

Pater Gabriel Bader

Autor(en): **Haas, Hieronymus**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **48 (1970)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Pater Gabriel Bader

hatten. Von dort aus entfaltet die Missionare vom Kostbaren Blut ihre gesegnete Wirksamkeit in Norwalk, Monroeville, Thomson, New Riegel in der heutigen Diözese Toledo. An all diesen Orten beanspruchte P. Franz Sales die Mithilfe der Schwestern vom Kostbaren Blut und gründete allenthalben neue Niederlassungen für sie, darunter «Neu-Mariastein» im Süden der Erzdiözese Cincinnati.

Die neue Kongregation war sichtlich von Gott gesegnet. Heute steht das amerikanische Mutterhaus in Dayton Heights, viermal so gross als das Kloster Schellenberg im Lichtenstein, das P. Sales nach seiner Heimkehr aus Amerika gegründet hatte.

P. Franz Sales und seine Mutter haben ein goldenes Blatt in die Missionsgeschichte der Schweiz geschrieben.

In den Vormittagsstunden des 21. Oktobers 1970 verschied im Pflegeheim Willisau Pater Gabriel Bader aus der Trappistenabtei Oelenberg im Elsass. P. Gabriel entstammte dem so-lothurnischen Holderbank, wo die Bader heimatberechtigt sind. Bei seiner Geburt am 6. November 1893 wohnten seine Eltern Adolf und Maria geb. Bucher in Mülhausen. Im Jahre 1902 übersiedelte die Familie nach Basel, wo der Vater ein Milchgeschäft betrieb und später den Gasthof zu den «Drei Aehren» übernahm. Nach der Volksschule besuchte er zwei Klassen Realschule und begann eine Schreinerlehre bei der Firma Ankli in Basel. Über seine frühen Jugendjahre sprach der Verstorbene nur selten und bezeichnete sie als «hart». In diesen Jahren lernte er verzichten und Opfer bringen. Er schien an der mitleidlosen Fron des Alltags zu zerbrechen.

Mit 16 Jahren riss der junge Bader plötzlich aus. Ohne ein Wort des Abschiedes — er fürchtete die Härte seines Vaters — verschwand er über Nacht und zog ins Trappistenkloster auf den Ölenberg. Die Eltern waren nicht wenig erstaunt, als sie eines Morgens sein Zimmer leer fanden. Abbé Joye, der in das abenteuerliche Geheimnis eingeweiht war, tröstete die Mutter mit den Worten: «Lasst ihn nur, er wird dort so geschlaucht, dass er von selber wiederkommt, wenn er keinen Beruf hat.» Welche Motive mögen wohl den Jungen zu den Trappisten geführt haben? Wir wissen es nicht. Der junge Schreinerlehrling blieb und nahm die ganze Strenge des mönchischen Lebens auf sich. In Ölenberg oblag er nach bestandenem Noviziat den humanistischen, philosophischen und theologischen Studien. Mit 21 Jahren erlebte er den ersten Weltkrieg in der Kutte des Trappisten. Ölenberg wurde in die Greuel des Krieges hineingezogen und die einst so blühende Abtei sank in Trümmer. Der junge Mönch zog zunächst nach Westfalen und später nach Holland, wo er seine Studien fortsetzte. Am 21. Juli 1920 empfing er in Strasbourg die hl.



Priesterweihe und konnte am 23. Juli im wiedererstandenen Ölenberg seine hl. Primiz feiern. Unter den beschaulichen Mönchen seines Klosters war er wohl einer der aktivsten, der dem Grundsatz huldigte: «Contemplata aliis tradere» d. h. was man in heiliger Stille und Beschauung erwog, musste man auch andern weiterschenken. So diente er dem Seelsorgerklerus seiner Diözese in zahlreichen Aushilfen. Das gottgelehrte Joch der Theologie drückte ihn freilich nicht zu schwer, er suchte immer die unmittelbare Sprache des Volkes und verirrete sich nie in die Bezirke des Dünkels Magister theologischer Wissenschaft zu sein. 20 volle Jahre versah er den verantwortungsvollen Posten des Novizenmeisters. Als es 1954 in Ölenberg zu einer Umgruppierung der klösterlichen Kräfte kam, zog er als Aushilfsprie-

ster nach Mariastein und wurde in der Folge Spiritual im Benediktinerinnenkloster Marienburg Oftringen bei Waldshut. Aus dem anfänglichen Provisorium ergab sich mit der Zeit ein fester Posten, der ihm sechs volle Jahre verbleiben sollte. Sein mildes, gütiges Wesen, seine Leutseligkeit und Kinderliebe machten ihn bald zum beliebten Vater von Oftringen. Im Beisein seines väterlichen Abtes von Ölenberg konnte er unter grösster Anteilnahme der Bevölkerung von Oftringen sein goldenes Professjubiläum feiern. Neben seiner Tätigkeit als Spiritual, der er sich mit viel Hingabe widmete, betreute er auch die Redaktion des «Lourdespilger» und konnte so im Dienste seiner «Himmelsmama» vielen Freude und Trost spenden. Wie strahlte sein Gesicht, wenn er aus Leserzuschriften entnehmen durfte, dass seine Worte auf fruchtbares Erdreich gefallen waren. Er war auch eifriger Förderer der «Blauen Armee», (religiöse Vereinigung, die sich verpflichtet, täglich den Rosenkranz zu beten), und organisierte mehrere Tagungen dieser Gruppen.

Im Jahre 1962 berief ihn der Gehorsam wieder in die Schweiz zurück, wo er im Kinder- und Schwesternheim auf Seltisberg als geistlicher Betreuer wirken konnte. Von hier aus diente er den Seelsorgern der Umgebung durch zahlreiche Gelegenheitspredigten und fast jeden ersten Mittwoch des Monats kam er zum Gebetskreuzzug nach Mariastein, wo er im Beichtstuhl und auf der Kanzel Aushilfe leistete. Mit den steigenden Jahren befiel ihn ein schweres Leber- und Gallenleiden, dazu gesellten sich immer bedrohlichere Herzbeschwerden. Schliesslich kam er ins Alters- und Pflegeheim Aesch, wo er seine letzten Tage zu verbringen hoffte. Nach einem kurzen Aufenthalt im St. Klara-Spital Basel fand er im Pflegeheim «Bergruh» Willisau seine letzte Lebensstation. Das war seine letzte Zelle hienieden, hier wurde ihm auch die letzte Krone gereicht, die wir Sterbliche erhalten dürfen, die Krone der Geduld. Im Beisein des Abtes von Maria-

stein konnte er noch sein goldenes Priesterjubiläum feiern. Das war der letzte grosse Sonntag seines Lebens. Sein Herz wurde schwach und schwächer, so dass er einem Besucher sagte, «er hätte nur mehr ein Pümplein». Mit einer vorbildlichen Gelassenheit sah er dem nahenden Todesengel entgegen.

Nach kurzem Unwohlsein, das keine Stunde dauerte, stellte leis und sachte des Todes Hand den Pendel seiner Lebensuhr. Ohne Todeskampf erlosch sein Leben. Drei Tage später wurde er in seinem Professo Kloster Ölenberg bei seinen schweigsamen Mitbrüdern bestattet. Über seinem Grab erklang das Lied des Lebens: «Ich bin die Auferstehung und das Leben: wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch gestorben ist. Und jeder, der im Glauben an mich lebt, wird in Ewigkeit nicht sterben» (Jo 11,25).

Mit P. Gabriel ist ein edler und seeleneifriger Priester von uns geschieden. Die Wege des Menschen sind oft recht seltsam, aber immer umleuchtet von göttlicher Gnade. Wohl niemand hätte dem jungen Trappistenmönch, der so fluchtartig die Welt verlassen hatte, ein so aktives Priesterleben vorausgesagt. Immer wieder packte ihn der Drang zur Kontaktnahme mit Menschen und dann sehnte er sich im Tiefsten doch wieder nach der Stille. Das war sein Glück und sein Leid. Doch, wer kann schon über seinen eigenen Schatten springen? Die Grösse des Menschen lässt sich nicht nach äusseren Erfolgen messen, sondern nur an seinem Lebenskreuz. Auch hierin soll der Mensch, vor allem der Priester, seinem Herrn ähnlich werden.

P. Hieronymus Haas